



75 JAHRE LUTHERKIRCHE



Chronik 75 Jahre Lutherkirche

- 25.11.1920** Gründung des „Evangelischen Vereins München-Giesing“
- 1.1.1923** Die Gemeinde Giesing bekommt einen Pfarrer (Pfarrer Albrecht Schübel auf der ausgelagerten 2. Pfarrstelle von St. Johannes)
- 26.3.1925** Offizielle Loslösung von der „Mutterkirche“ St. Johannes und Gründung der „Pfarrkirchengemeinde“ München-Giesing
- 11.10.1925** Wahl des ersten Kirchenvorstands
- 3.4.1926** Baubeginn von Kirche und Pfarrhaus
- 27.6.1926** Grundsteinlegung für die Kirche
- 1.11.1927** Einweihung der Kirche
- 9.5.1935** Gründung des „Evang. Vereins für Krankenpflege und Diakonie“
- 19.2.1940** „Ausgemeindung“ der Tochtergemeinde Harlaching
- 6/7.9.1943** Zerstörung der Kirche und des Pfarrhauses durch Brandbomben
- 25.4.1944** Zerstörung des Gemeindehauses durch Brandbomben
- 19.12.1948** Einweihung der Martin-Luther-Kapelle im Gemeindehaus
- 20.12.1953** Einweihung der wiedererbauten Kirche
- 12.12.1961** „Ausgemeindung“ der Philippusgemeinde
- 10.9.1964** Glockenweihe
- 28.9.1969** Weihe der neuen Orgel
- 1975** Außenrenovierung der Kirche
- 23.11.1976** Gründung der „Ökumenischen Sozialstation Giesing-Harlaching“
- 1989** Umbau der Kirche

Herzlich-handfeste Nächstenliebe

Grußwort der Münchner Regionalbischöfin Breit-Keßler

Alternde Schönheiten beiderlei Geschlechts werden gelegentlich mit Museen verglichen: Nicht auf die Fassade komme es an, sagt man, sondern auf die Schätze im Innern. Die 75-jährige Lutherkirche kann sich über beides freuen: ein attraktives Äußeres und einen großen Reichtum an engagierten Mitarbeitenden in ihrer Gemeinde. Aus München ist sie nicht wegzudenken.



Mag sie optisch etwas im Schatten der imposanten Heilig-Kreuz-Kirche stehen, schiere architektonische Größe macht's noch nicht. Martin Luther sagt, „Gott hat den Menschen nicht also geschaffen, dass er ein Stein oder Holz sein sollte. Er hat ihm fünf Sinne gegeben und ein Herz von Fleisch gemacht, dass er seine Freunde lieb habe, jammrig und traurig sei, wenn es seinen lieben Freunden übel geht.“ Die Evangelischen in Giesing und der Au praktizieren solche herzlich-handfeste Nächstenliebe tagtäglich. Sei es durch tatkräftige Unterstützung Notleidender oder die einfühlsame Begleitung Trauernder, sei es in der fröhlichen Gemeinschaft mit jungen Familien oder bei ausgelassenen Feiern, die Lutherkirche hat sich viele Freunde über ihre Gemeindegrenzen hinweg gemacht.

Möge es so bleiben – nicht durch strapaziöses Schielen auf das, was noch alles möglich ist, sondern, wie uns Luther ins Stammbuch schrieb, in der „lebendigen, kühnen Zuversicht auf die göttliche Gnade“. Solche Zuversicht macht „fröhlich, frei und lustig gegen Gott und alle Kreatur“. Alles Gute und Gottes Segen für die Lutherkirchengemeinde!

A handwritten signature in black ink, reading "Susanne Breit-Keßler". The script is cursive and somewhat stylized.

Susanne Breit-Keßler, Regionalbischöfin

Seelsorgerliche Arbeit und soziale Akzente

Grüßwort von Oberbürgermeister Ude



Als die Lutherkirche am 1. November 1927 feierlich eingeweiht wurde, war dies vor allem natürlich für den „Evangelischen Verein“ als Wegbereiter des Neubaus und die seit Beginn des 20. Jahrhunderts stark angewachsene protestantische Bevölkerung Giesings und der Au ein ganz besonderes Ereignis. Ein sichtbares und ermutigendes Zeichen zunehmender Präsenz war die Einweihung der Lutherkirche darüber hinaus aber für alle Protestanten in unserer Stadt.

Die Geschichte der Lutherkirche wurde von Persönlichkeiten geprägt wie Pfarrer Dr. Karl Alt, der als Gefängnis-Seelsorger in Stadelheim Hans und Sophie Scholl und viele andere Opfer der NS-Justiz in ihren letzten Stunden begleitete. Sie wurde von Pfarrern geschrieben, die neben der seelsorgerischen Arbeit immer wieder auch vorbildliche kulturelle und soziale Akzente gesetzt haben. Und sie wird heute von Pfarrerinnen weitergeführt, die das beste Beispiel dafür geben, dass Kirchengeschichte nicht mehr nur Männergeschichte ist. Eines ist die Lutherkirche dabei immer geblieben: ein Ort des christlichen Miteinanders und des lutherischen Strebens, „alles zum Besten zu kehren“.

Allen, die dazu ihren Beitrag geleistet haben und leisten, auch den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Lutherkirche, sage ich dafür meinen herzlichen Dank. Damit gratuliere ich zum 75-jährigen Bestehen der Lutherkirche sehr herzlich, und damit verbinde ich zugleich auch meine besten Wünsche für die künftige Gemeindegemeinschaft.

A handwritten signature in cursive script, reading 'C. Ude'.

Christian Ude, Oberbürgermeister der Stadt München

Gutes ökumenisches Miteinander

Grußwort des katholischen Dekans Zehetmaier

Auch das Dekanat München-Giesing, bestehend aus neun Pfarrgemeinden, reiht sich in die Schar der Gratulanten ein. 75 Jahre Bestehen einer Gemeinde – das ist zwar noch eine verhältnismäßig kurze Zeit, aber es ist doch auch beachtlich im Hinblick auf das Glaubenszeugnis und den geschwisterlichen Dienst, der aus der Kraft des Glaubens erbracht wurde. Ich möchte jedenfalls im Namen der Katholiken, die in unserem Dekanat wohnen, zum Jubiläum herzlich gratulieren und zugleich auch wünschen, dass die Gemeinde der Lutherkirche in der Kraft des Geistes auch künftig ein lebendiges Glaubenszeugnis geben kann. Dank und Anerkennung auch für das gute ökumenische Miteinander vor allem mit der Gemeinde Hl. Kreuz Giesing, die ja bereits auf 175 Jahre zurückblicken kann.



Ich wünsche, dass man auch weiterhin daran erkennen kann, dass wir zu Christus gehören, weil wir Liebe zu einander haben.

Gottes Schutz und Segen für die weitere Zukunft!

Thomas Zehetmaier
Thomas Zehetmaier, Dekan



Als Gemeinde der Ausgrenzung von Menschen entgegenwirken

Grußwort der Dekanin Ursula Seitz



Liebe Luthergemeinde,

als Ihre Dekanin, die bereits das 70-jährige Jubiläum mit Ihnen gefeiert hat, möchte ich Ihnen nun zum 75. Geburtstag herzlich gratulieren und Ihnen Gottes Segen für die Zukunft wünschen.

Die 75 Jahre alte Dame Lutherkirche kann auf eine bewegte Geschichte zurückblicken. In ihrer Kindheit und Jugend musste sie sich mit begrenzten Mitteln und Raumverhältnissen bescheiden. Mangels eigener Möglichkeiten wurden Gottesdienste beispielsweise auch im Turnsaal der Kolumbusschule und in der Ichoschule gefeiert. In der Zeit des Nationalsozialismus verlor sie ihre Glocken und erlebte 1943 einen Luftangriff, der auch die Kirche schwer beschädigte. Der Pfarrer musste zweimal in der Woche zum Tod Verurteilte begleiten, darunter Hans und Sophie Scholl. Später wurde vieles einfacher – zum Glück.

Aber die Wurzeln für das Profil der Luthergemeinde im Stadtteil Giesing dürften in der schwierigen Zeit liegen. Sie haben sich zum Ziel gesetzt, der Ausgrenzung von Menschen entgegen zu wirken, in welchen Bereichen auch immer. Sie arbeiten mit Wohnungslosen, Asylbewerbern, ausländischen Mitbürgern und Mitbürgerinnen, mit körperlich, seelisch und geistig behinderten Menschen. Die Zusammenarbeit mit Ihrer katholischen Nachbarin Heilig Kreuz ist Ihnen dabei unverzichtbar. Für all das gebührt Ihnen Dank und große Anerkennung.

Die hauptamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kamen und gingen. Alle vor fünf Jahren tätigen Pfarrer haben ihre Stellen gewechselt. Eine neue Mannschaft – oder eher Frauschaft – ist jetzt am Werk. Auch manche Ehrenamtliche sind in den Hintergrund und neue an ihre Stelle getreten. Die Werte sind die gleichen geblieben. Das Leben geht weiter. Möge Gott die Wege der Luthergemeinde mit wohlwollenden Augen und helfendem Handeln begleiten! Dann kann man zuversichtlich in die Zukunft gehen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'U. Seitz'.

Ursula Seitz, Dekanin im Prodekanatsbezirk München-Süd

Auf Gottes Nähe vertrauen

Grußwort von Pfarrerin Karin Wolfgang

Als ich zum ersten Mal die Lutherkirche betrat, hat mich der Gottesdienstraum spontan angesprochen. Der Raum sammelt die Gemeinde und bietet im Altarbereich Fläche für die Gestaltung besonderer Gottesdienstformen. Der schwebende Christus lädt ein, Platz zu nehmen und auf Gottes Nähe zu vertrauen. Wie viele Menschen haben vor mir in der renovierten, in der zerstörten oder neu eingeweihten Lutherkirche einen Ort gesucht und hoffentlich gefunden, um dann in ihren Alltag oder Festtag zu gehen?

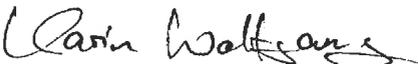


Seit 75 Jahren versammeln sich Menschen aller Generationen in dieser Kirche, um Gott anzurufen, sein Wort zu hören und die Gemeinschaft des Heiligen Abendmahls zu feiern. Welche Stärkung und Freude, welcher Trost und Zuspruch in den vergangenen Jahren erfahren wurde, welche Orientierung und gemeinschaftsbildende Kraft von dieser Kirche ausging, lässt sich heute nur ahnen. So verstehe ich die Feier des Jubiläums, neben aller interessanten historischen Rückschau, vor allem als Einladung, Gott für sein Wirken zu danken. Darüber hinaus mag uns die Namensgebung „Lutherkirche“ Ansporn und Verpflichtung sein, das reformatorische Erbe in guter Tradition lebendig zu erhalten.

Dass diese Festschrift erscheinen kann, verdanken wir vor allem Frau Barbara Dorenberg und Herrn Achim Schmid. Allen Autorinnen und Autoren der Artikel sowie den Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Grußworte verfassten, sei herzlich Dank gesagt.

Ich wünsche dieser Festschrift viele interessierte Leserinnen und Leser. Unsere Lutherkirche aber möge immer wieder als ein Ort erfahren werden, an dem Gott liebevoll und ermutigend mit uns redet.

„Der Gott des Friedens“ mache uns „tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit“: (Hebr. 13,20.21)


Karin Wolfgang, 1. Pfarrerin

Als lebendige Kirche an der Seite der Menschen

Schlaglichter auf 75 Jahre Geschichte der Lutherkirche

Nach langen Vorarbeiten und Verhandlungen war es am 1. November 1927 endlich so weit: Die neuerrichtete Lutherkirche auf den Giesinger Höhen konnte mit einem festlichen Gottesdienst eingeweiht werden. Jetzt hatten die evangelischen Bürger in Giesing und Teilen der Au, die vorher zur Haidhausener St.-Johannes-Gemeinde gehörten, ein eigenes kirchliches Zentrum.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren immer mehr Protestanten – vor allem Beamte und Handwerker – nach München gekommen und hatten sich in den damaligen Vororten um den Stadtkern herum angesiedelt. Zu Beginn des ersten Weltkriegs lebten bereits über 4.000 Evangelische in Giesing. Aus den Reihen dieser Bürger bildete sich 1920 der „Evangelische Verein München Giesing“, der das Ziel hatte, eine kirchliche Versorgung der evangelischen Bürger in Giesing aufzubauen und notleidenden Menschen diakonisch zur Seite zu stehen.

Ein erstes wichtiges Etappenziel hatte der Verein bereits ein Jahr später erreicht: Am 21. Februar 1921 fand der erste evangelische Gottesdienst im Turnsaal der Kolumbusschule statt, die ab den 20er Jahren als evangelische „Konfessionsschule“ geschaffen wurde.

Lösung von der Muttergemeinde

1925 kam es dann auch rechtlich zu der freundschaftlichen Lösung von der „Muttergemeinde“. Die junge Gemeinde ging energisch daran, sich eine eigene Bleibe zu schaffen: Ein geeigneter Baugrund für Kirche und Pfarrhaus wurde gekauft und die Gartenwirtschaft „Giesinger Weinbauer“ erworben, das spätere Gemeindehaus.

Die neue evangelische Kirche direkt gegenüber der katholischen Heilig-Kreuz-Kirche wuchs schnell in die Höhe. Nach nur eineinhalbjähriger Bauzeit war der von Stadtbaudirektor Professor Hans Grässel geplante Bau vollendet.

Bei der Finanzierung des 650.000 Mark teuren Gotteshauses hatten auch die Gemeinemitglieder tief in die eigene Tasche gegriffen: Sechs „Spitalfrauen“ aus dem benachbarten Martins-Spital steuerten beispielsweise die damals stolze Summe von 169 Mark bei, ein angehender Pensionär spendete seine erste Monatsrente in Höhe von 24,05 Mark.

Wie bereits die Grundsteinlegung im Sommer 1926, bei der nach Augenzeugenberichten die Zuschauer „sogar auf den Dächern standen und saßen“, war auch die Einweihung ein gutes Jahr später ein großes Ereignis für Giesing. Viele Münchner Pfarrer zogen in Talar und mit dem Abendmahlsgeräten in Händen durch die Straßen zur neuen Kirche, was wohl auch als Demonstration lutherischen Glaubens in einem katholisch geprägten Umfeld zu verstehen war. Bei der „Feier vor der Kirche“ sang die Gemeinde „Lobe den Herren“ und sah zu, wie der Bauleiter, „Geheimrat“ Grässel, den Schlüssel überreichte.



Foto: Archiv Lutherkirche

Platzkarten für den Weihegottesdienst

Für den Festgottesdienst, den der erste Luther-Pfarrer Albrecht Schübel hielt, mussten Platzkarten ausgegeben werden. Die Eltern wurden „freundlichst gebeten“, ihre Kinder nicht mitzubringen, um so Platz für die Erwachsenen zu schaffen. Im Gottesdienst sang dann die große Gemeinde das berühmte Luther-Lied „Ein feste Burg“. Einen Abendgottesdienst noch am selben Tag gestaltete die Konzertsängerin Luise Wimmelbacher, begleitet von dem Stadtkantor Gustav Schödel. Mit einem zünftigen Gemeindeabend am 12. November im großen Saal des damaligen Franziskanerkellers an der Hochstraße sind die Festivitäten ausgeklungen.

Seit ihrer Gründung war die Lutherkirche nicht nur geistliches Zentrum der immer noch wachsenden Gemeinde, sondern stand häufig auch direkt im Zeitgeschehen.

Die katastrophale wirtschaftliche Lage in den 30er Jahren brachte zwangsläufig neue Aufgaben für den „Evangelischen Verein“: In den Wintermonaten organi-

sierte der Verein für die von großer Not bedrückten Familien „Notstandsküchen“ und Lebensmittel-Verteilstellen. Die Nazi-Ideologie und ihr Kampf gegen christliche Überzeugungen führten ab 1935 zu einer Zerreißprobe der Gemeinde: Die Hälfte des Kirchenvorstands waren überzeugte Nationalsozialisten, viele Gemeindemitglieder schlossen sich den „Deutschen Christen“ an, die das Nazi-Gedankengut in die Kirchen tragen wollten. Mehr als 100 Christen aus der Lutherkirche wandten sich auch der „Bekennenden Kirche“ zu, die dem Nazi-Ungeist die biblischen Grundwerte entgegensetzte. Dabei waren die Grenzen jedoch durchaus fließend: Auch überzeugte NS-Leute arbeiteten engagiert im Kirchenvorstand mit, treue Gemeindemitglieder in SA- und Parteiuniform stellten sich schützend vor Pfarrer Schöbel. Sein Nachfolger, Dr. Karl Alt, über den an anderer Stelle ausführlicher berichtet wird, war ein erklärter Gegner des NS-Regime und mutiger Anhänger der „Bekennenden Kirche“.

Der erste schwere Luftangriff auf München traf die Lutherkirche mit voller Wucht: In der Nacht auf den 7. September 1943 wurden Kirche und Pfarrhaus durch Brandbomben fast völlig zerstört, am 25. April 1944 legten die Angriffe auch das Gemeindehaus, in dem provisorisch Gottesdienst gefeiert wurde, in Schutt und Asche. Als einziger Gottesdienstraum stand deshalb bis 1948 nur noch der Turnsaal der Ichoschule zur Verfügung.

In den Nachkriegsjahren wurde zuerst das Gemeindehaus mit Gemeindesaal wieder aufgebaut, der als Martin-Luther-Kapelle für die Gottesdienste genutzt wurde. Erst einige Jahre später konnte – weitgehend nach den alten Plänen – die Kirche neu errichtet werden.



alle Fotos: Archiv Lutherkirche

Impulse für den Stadtteil

Seit ihrer Wiedereinweihung am 20. Dezember 1953 ist die Lutherkirche ein geistiges und diakonisches Zentrum geblieben, von dem immer wieder neue Impulse für den ganzen Stadtteil und soziale Initiativen ausgegangen sind: Die Kunstausstellungen in „Luther“ fanden eine weite Beachtung, die Obdachlosenarbeit gibt seit vielen Jahren den betroffenen Menschen Halt, und die Seniorenarbeit eröffnet älteren Mitbürgern neue Perspektiven. In den letzten Jahren hat



die Lutherkirche, vor allem angestoßen von dem damaligen Pfarrer Thomas Körner, die Angebote für junge Familien, die Mutter-Kind-Gruppen, stark erweitert. Führend ist die Lutherkirche auch in der Frage der Gleichberechtigung: Zusammen mit der ersten Pfarrerin Karin Wolfgang arbeiten auch auf den anderen beiden Pfarrstellen Theologinnen – sogar als „Stellenteilerinnen“. Damit schließt sich wieder ein Kreis: Die langjährige

Luther-Pfarrerin Johanna Höhne war eine der ersten Frauen, die in Bayern für das Pfarramt ordiniert worden sind.

Achim Schmid

Seelsorge mit persönlichem Mut

Luther-Pfarrer Alt hat die Geschwister Scholl auf ihrem letzten Weg begleitet

Sein seelsorgerliches Amt hatte den früheren Pfarrer der Lutherkirche, Dr. Karl Alt, unversehens und hautnah mit dem dunkelsten Kapitel deutscher Geschichte in Berührung gebracht. Zu der Luthergemeinde gehörten neben der „Gartenstadt“ Harlaching auch noch das Gefängnis Stadelheim, als Karl Alt im Juni 1934 an die Lutherkirche kam. Kurz danach wurde das Gefängnis, in dem nur Gefangene mit geringen Haftstrafen einsaßen,



Foto: Archiv Lutherkirche

unter dem Schreckensherrschaft der Nazis zur zentralen Hinrichtungsstätte für ganz Bayern. Selbst auf kleinere Vergehen stand jetzt die Todesstrafe, die Hinrichtungen wurden fast im Fließbandverfahren vollstreckt: Von 1935 bis 1945 wurden über 1.200 Menschen hinter den hohen Mauern des Gefängnisses zu Tode gebracht. Dabei bedienten sich die Henker zunehmend der barbarischen Tötungsart des Erdrosselns. In dieser Todesmaschinerie war es die auch mensch-

lich sehr belastende Aufgabe des Luther-Pfarrers, die evangelischen Todeskandidaten in ihren letzten Stunden zu betreuen. Unter ihnen waren auch die „politischen“ Gefangenen wie die Mitglieder der Münchner studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. In seinen Erinnerungen „Todeskandidaten – Erlebnisse eines Seelsorgers im Gefängnis München-Stadelheim“ beschreibt Alt anrührend den letzten Weg der Geschwister Scholl, die nach einer biblischen Andacht und Abendmahl unerschüttert in den Tod gegangen sind.

Diesen seelsorgerlichen Dienst in Stadelheim leistete Alt mit großer Hingabe und persönlichem Mut, mit dem er auch konsequent gegen die Nazis und ihre Ideologie auftrat. Als überzeugter Anhänger der bekennenden Kirche, die auch in der Verfolgung an Bibel und Bekenntnis festhielt, ließ sich Alt auch von den vielen Verhören durch die Gestapo nicht einschüchtern. „Für das Vaterland gab ich den Arm, für Herrn Christus und seine Kirche jederzeit den Kopf“, rief er in Anspielung auf seine Kriegsverletzung aus dem ersten Weltkrieg den SS-Leuten entgegen. Denn als blutjunger Kriegsfreiwilliger wurde Alt durch Handgranaten so schwer verletzt, dass ihm ein Ellenbogen amputiert werden musste. Diesen verstümmelten, steifen Arm konnte er zeitlebens nur noch in einer Schlinge tragen.

Über Pfarrer Alt hinaus war die Lutherkirche mit der „Weißen Rose“ verbunden: Sicherlich mit Wissen des Pfarrers haben zwei Mitglieder der Gruppe auf der Orgelempore Flugblätter der „Weißen Rose“ für den Briefversand kuvertiert, adressiert und frankiert.

Die Kriegsverletzung war aber nicht der einzige Schicksalsschlag, der über Karl Alt hereinbrach. Unmittelbar nach seiner Geburt am 17. August 1897 starb seine Mutter, im Alter von 13 Jahren wurde er Vollwaise. Er wuchs bei einer älteren Schwester in Erlangen auf und studierte nach seiner Kriegsverletzung in Erlangen und Tübingen Theologie. Seine erste Pfarrstelle trat Alt 1923 in Kaufbeuren an. In dieser ehemaligen schwäbischen Reichsstadt machte sich Alt auch einen Namen in der Erforschung und Darstellung der lokalen Kirchengeschichte, was ihm den Dokortitel eintrug. Von 1934 bis zu seinem frühen Tod blieb der Pfarrer dann der Lutherkirche treu.

Als der Pfarrer am 16. Juni 1951 starb, war er nur 54 Jahre alt. Die Kriegsverletzung, aber wohl auch die schlimmen Stunden in Stadelheim hatten seine Gesundheit zerrüttet. In der Zeit, die ihm vergönnt war, ist Karl Alt aber zu einem überzeugenden Beispiel gelebten christlichen Glaubens geworden – weit über die Lutherkirche hinaus.

Achim Schmid

Weinwirtschaft und Notkapelle

Das Gemeindehaus der Lutherkirche hat eine bewegte Geschichte

Das Gemeindehaus der Lutherkirche hat eine lange Geschichte hinter sich. 1828 kauft der Weinhändler Jakob Dick das Haus 58 in Giesing und richtet eine Weinwirtschaft ein. In den folgenden Jahrzehnten wird der Giesinger „Weinbauer“ erweitert und wechselt mehrfach den Besitzer und Pächter. Im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts waren auch die Literaten Ludwig Ganghofer, Ludwig Thoma und der Giesinger Volkschriftsteller Hermann von Schmid häufig Gäste in dem „Weinhaus zum Giesinger Weinbauern“.

1925 kauft der inzwischen gegründete „Evangelische Verein“ das Anwesen für 80.000 Reichsmark. Der Betrieb der Gastwirtschaft wird weitergeführt, für Gemeindeveranstaltungen soll ein Saal erreicht werden. Finanzielle Probleme machen diese Planungen jedoch zunichte. In den Jahren der wirtschaftlichen Depression fällt es den Pächtern immer schwerer, die Pacht aufzubringen. 1935 wird der Weinbauer „Verkehrslokal“ der NSDAP, ehe ihn 1937 ein neuer Pächter übernimmt. Während des Krieges wird das Anwesen durch Bomben vollständig zerstört.

1945 beschließen Verein und Gemeinde, den Betrieb der Gastwirtschaft zu beenden und den „Weinbauern“ als Gemeindehaus wieder neu aufzubauen. 1947 wird auf der Ruine des „Weinbauern“ eine Notkirche errichtet und 1948 als „Martin-Luther-Kapelle“ von Pfarrer Alt eingeweiht. Nach dem Wiederaufbau der Lutherkirche wird der „Weinbauer“ ausschließlich Gemeindehaus und in mehreren Bauschritten den Bedürfnissen der Gemeinde angepasst. Anfang der 80er Jahre wird das Gemeindehaus erweitert.



Foto: Archiv Lutherkirche

Ein weiterer Umbau ist im Jahr 2003 vorgesehen: Um den vielen Mutter-Kind-Gruppen und der Familienarbeit mehr Platz zu geben, soll im hinteren Teil des großen Saales ein in einem neu geschaffenen zweiten Stockwerk ein großer Raum entstehen. Dieser Umbau soll dazu beitragen, dass der alte „Weinbauer“ auch in Zukunft ein lebendiges Zentrum des Gemeindelebens ist und einen geeigneten Rahmen bietet für die vielfältigen Gemeindeaktivitäten, für die verschiedenen Gruppen, Veranstaltungen und Feste.

Das Gemeindeleben heute – ein kurzer Abriss

Ein Blick in den vierteljährlich erscheinenden Gemeindebriefs zeugt von der Vielfältigkeit des Gemeindelebens: Sozusagen als „Grundprogramm“ sind die Gottesdienste anzuführen: Hauptgottesdienste mit Abendmahl sonntags um 10 Uhr, schlicht oder feierlich, voller Erwartung und mit guter Musik, mindestens von der Orgel. Krabbelgottesdienste für die Kleinsten und ihre Eltern, Familiengottesdienste für Groß und Klein, ökumenische Schulgottesdienste und Taufgottesdienste – letztere manchmal als Isargottesdienst im Grünen am Wasser gefeiert – sind kindgerechter. Weitere ausgefallene Formen sind Gottesdienste, die die KonfirmandInnen gestalten, der ökumenische Gottesdienst zum Weltgebetstag, die Osternachtsfeier mit besonderer Liturgie und die Gottesdienste in den acht Altenheimen im Gemeindegebiet.



Foto: epd

Für den musikalischen Rahmen sorgt in der Regel Kantorin Frau D. Leberfinger, häufig unterstützt von Menschen, die Freude am Musizieren haben und mithelfen, Gottesdienste, Konzerte und Gemeindeveranstaltungen mit ihren Stimmen und Instrumenten zu begleiten. Die Kirchenmusik der Lutherkirche liegt im Trend der Zeit. Die Gruppe „Klarisax“, vor zwei Jahren mit drei Klarinetten- und Saxofonbläsern ins Leben gerufen, besteht z. Z. aus zehn Bläsern und spielt überwiegend jazzorientierte Stücke. Der Singkreis ist mit Jazzmotetten und Gospels auf ein sehr positives Echo gestoßen. Werke vergangener Jahrhunderte werden aber nicht vernachlässigt. Auch die Instrumentalgruppe aus Block- und Querflöten widmet sich der Literatur moderner Komponisten und Alter Meister. Die Kinderflötenkreise (ab 5 Jahren) tragen zum musikalischen Rahmen der Familiengottesdienste bei.

Die Unternehmungen der Seniorinnen und Senioren nehmen einen großen Raum ein. Angefangen von den wöchentlichen Angeboten „Gymnastik für Senioren“ und „Gemeinsamer Mittagstisch“ über die 14-tägigen Aktivitäten und Ge-



sprachskreise wie „Gesellige Tänze“, „Handarbeitskreis“, „Fragen der Zeit“ und „Gespräche über den Glauben“ und „Erzählcafé“ bis hin zu Geburtstagsfeiern, Ausflügen und jährlicher Urlaubsfahrt.

Viele Menschen kommen hier zusammen, die ihre Verbundenheit mit der

Gemeinde oft jahrzehntelang und manchmal bis ins hohe Alter pflegen und sich daran freuen: So manche(r) feierte in der Lutherkirche die eigene Hochzeit, ließ die Kinder dort taufen und konfirmieren.

In der Gemeinde zuhause fühlen dürfen sich auch die Jüngsten samt ihren Eltern in speziellen Gruppen, angefangen beim Baby-Café, wo sich Mütter mit Säuglingen treffen, über die Eltern-Kind-Gruppen für 1- bis 3-jährige mit einem Elternteil bis zum Spielkreis für 3- bis 4-jährige. Familienfreizeiten und Vater-Kind-Wochenenden ergänzen die Angebote.

Für ältere Kinder finden, meist im Jugendkeller, regelmäßige Gruppentreffen und Veranstaltungen statt: „Die wilden Waschlappen“ (Mädchen ab 8 Jahre), die „LU-Boys“ (Jungen zwischen 8 und 12 Jahren), die Konfirmandengruppen „Konfis 2000“ und „Konfis 2002“, das „Jugendcafé“ am Sonntagabend und die über die Gemeindegrenzen hinaus bekannten „Lutherfeste“. Das monatliche „Jugendfrühstück“ nach dem Sonntagsgottesdienst wird auch von katholischen Nachbargemeinden gern besucht.

Als Schwerpunkt der Jugendarbeit hat sich die Verbindung von Konfirmanden- und Jugendarbeit herauskristallisiert. Konfirmandenfreizeiten, von Jugendmitarbeitern mitbetreut, und die „Konfis-after-work“-Freizeit nach der Konfirmation spielen eine wichtige Rolle. Aus der „Lutherjugend“ ist im Laufe der letzten Jahre ein sehr gut arbeitendes Mitarbeiterteam hervorgegangen. Das Hauptereignis des Jahres ist das Zeltlager im August, das, gemeinsam mit der Jugend der Emmauskirche vorbereitet, für ca. 80-100 Kinder mit großem Erfolg durchgeführt wird.

Einbezogen ins Gemeindeleben werden auch Menschen, denen das Schicksal nicht so gut mitspielt. So sind die beiden Clubs für „Körperbehinderte und Nichtbehinderte“ und für „Menschen mit und ohne geistige Behinderung“ zu nennen. Letzterer, entstanden aus einem Konfirmandenkurs vor 24 Jahren, ist bis

heute eine Gruppe mit konstanter Teilnehmerzahl. 12 ehrenamtliche Mitarbeiter kümmern sich um 18 Behinderte. Sie treffen sich wöchentlich zu verschiedenen Unternehmungen und verreisen ab und zu, in diesem Monat nach Paris.

Eine andere Einrichtung, die seit 36 Jahren unverändert besteht, ist der monatliche Begegnungsnachmittag mit nichtsesshaften Frauen und Männern im Gemeindehaus. Die Nachmittage erfreuen sich reger Beteiligung sowohl seitens der Mitarbeiter aus sechs katholischen und drei evangelischen Gemeinden als auch besonders der Gäste. Das Konzept hat sich bewährt: Neben der Sorge für das leibliche Wohl steht das Gespräch zwischen den HelferInnen und den Gästen an erster Stelle. Künstler, die für den kulturellen Rahmen mit Musik oder Lesungen sorgen kommen gerne immer wieder.

Vor einigen Jahren ist das Angebot an Wohnungslose erweitert worden: Die Heilig-Kreuz-Gemeinde lädt 14-tägig zum Frühstück ein und Fachkräften aus dem sozialen Bereich bieten Beratung an. Nach jedem Begegnungsnachmittag findet außerdem im Gemeindehaus der Lutherkirche die sogenannte Montagsrunde statt.



Eine gar nicht mehr wegzudenkende Institution der Lutherkirche ist die Dult, die ab 1968 als Weihnachtsbasar einmal jährlich und seit 1975 zweimal pro Jahr als Oster- bzw. Herbstdult im Gemeindehaus stattfindet. Dank des unermüdlchen Engagements einiger Mitglieder der Gemeinde, sei es durch Handarbeiten, kunstvolles Eiermalen oder andere Fertigkeiten, durch Sammeln von Sachspenden, Herstellen von kulinarischen Köstlichkeiten, durch „Zupacken“ in den Dultwochen u.v.m. gelang es, in den letzten 15 Jahren durchschnittlich einen jährlichen Reinerlös von ca. 15.000 € einzunehmen und ihn z. B. dem Umbau des Gemeindehauses, der Innenrenovierung der Kirche, sozial Schwachen und Hilfsprojekten im Ausland zukommen zu lassen. Immer wieder wird die Partnergemeinde Yakobi in Tansania unterstützt. Im letzten Jahr konnte z.B. eine nötige Wasserleitung finanziert und drei Kindern der Besuch einer weiterführenden Schule ermöglicht werden, ebenso die Ausbildung von „Evangelisten“, Hilfsgeistlichen für die weit übers Land verstreute Gemeinde.

Aus verschiedenen Beiträgen zusammengestellt von Barbara Dorenberg

Bau und Ausstattung der Lutherkirche

Die am 25.3.1925 gebildete evangelische Gemeinde München-Giesing, eine Tochter von St. Johannes in Haidhausen, umfasste damals ca. 6000 Mitglieder. Der Turnsaal der evangelischen Kolumbusschule, seit 1921 sonntags zum provisorischen Betsaal umgestaltet, reichte längst nicht mehr aus. Die Errichtung von Kirche und Pfarrhaus auf dem ein Jahr zuvor erworbenen Gelände des ehemaligen Lehner-Bauernhofs steht im engen Zusammenhang mit der Rührigkeit des damaligen Pfarrers Albert Schübel.

Der Entwurf von Kirche und Pfarrhaus stammt von Geheimrat Prof. Dr. Hans Grässel, der die Bauleitung dem Architekten U. Ros anvertraute. Die Lokalkommission erteilte im März 1926 die Baugenehmigung. Der Kostenvoranschlag belief sich zuletzt auf 550.000 Reichsmark. Die Grundsteinlegung erfolgte am 27. Juni. Als der Bau bereits im Gang war, musste wegen der geplanten Erweiterung der Icho-, der heutigen Martin-Luther-Straße, die Hauptfassade auf die Westseite verlegt werden.

Bei der Suche nach dem Namenspatron für ihr Gotteshaus entschied sich die Gemeinde für Martin Luther. Und so wird auf den bronzenen Türflügeln des Hauptportals eine kleine Auswahl der Thesen des Reformators zitiert, die er angeblich 1517 an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg anbrachte.

In den Gewändenischen des Portals befinden sich die Abbildungen der vier so genannten großen Propheten aus dem Alten Testament: Jesaja, Jeremia, Hesekiel und Daniel. Sie sind als würdige, bärtige Männer in langen, zeitlosen Gewändern dargestellt, mit jeweils einem geöffneten bzw. geschlossenen Buch in den Händen. Symbolisch werden sie den vier Evangelisten des Neuen Testaments zugeordnet. Diese stehen als überlebensgroße Figuren auf gedrunghenen Wandpfeilern zu beiden Seiten des Eingangs: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Sie, ebenfalls in lange, schlichte Gewänder gehüllt, zeichnen sich besonders durch unterschiedliche Gesten aus. Worte und Aufzeichnung



Foto: Archiv Lutherkirche

gen der vier Propheten und der vier Evangelisten sind das „Mark“ der Bibel, die Luther übersetzte und die Grundlage für unseren christlichen Glauben ist.

Der dreischiffige Innenraum ist 23 m lang und 18,6 m breit, der Chorraum vor dem Mittelschiff 4,5 m tief und 9,4 m breit. Die beiden Seitenschiffe sind durch Rundbogenarkaden vom Hauptschiff getrennt. Sie haben in halber Höhe ein Emporengeschoss, das sich über dem Eingangsbereich im Westen fortsetzt. Bemerkenswert ist, dass der Baukunstausschuss bei der obersten Baubehörde der Regierung von Oberbayern die Pläne Grässels „in schönheitlicher Beziehung“ genehmigte, unter der Voraussetzung, dass die Kanzel von der Seite in die Mittelachse gerückt würde, da sie sonst von einer der Emporen nicht eingesehen werden könnte. Die steinerne Kanzel wurde nun genau über dem Altar angeordnet. Mit einem großen, von zwei knienden Engeln flankierten Kreuz auf einem hölzernen Querbalken über sich war sie eingebettet in eine Rundbogenapsis und durch Türen beiderseits des Altars über geschwungene Treppen zu erreichen. Die Stirnseite des die Apsis umfassenden Rundbogens schmückten drei Gemälde, die Pfeiler darunter zwei Spruchtafeln, jeweils gerahmt durch dekorativen Stuck. Das Vorbild für den ehemaligen Kanzelaltar ist in fränkischen Markgrafenkirchen zu finden.

Im September 1943 brannte die Kirche kriegsbedingt bis auf den Turm und die Umfassungsmauern ab. Der Wiederaufbau fand von 1951 bis 1953 statt. 1957 wurde der Turm restauriert und erhielt im oberen Bereich anstelle einer Mauerbrüstung ein leichter wirkendes Eisengeländer. 1964 kamen zu der einzigen während des Kriegs verbliebenen Glocke wieder drei neu gegossene Glocken hinzu. 1974 wurde die Kirche von außen renoviert.

Beim Wiederaufbau ab 1951 kam es zu wesentlichen Veränderungen, sowohl des Äußeren als auch des Inneren. Das neue Satteldach wurde mehr als zwei Meter niedriger als das alte. Auf dessen ausschwingenden Traufen wurde verzichtet, ebenso auf die Gauben im Norden und die steinernen Kreuze, die die Firste über den Giebeln schmückten. Der Anbau am nördlichen Seitenschiff, der heute das so genannte Gemeindeforum und den Probenraum darüber beherbergt, erhielt anstelle eines Pult- ein Satteldach.

Im Inneren wurden die gesamte Apsis und die Reste der Kanzelaltaranlage abgetragen. Der neue Altartisch rückte an die Ostwand unter das hohe dreibogige Fenster. Die Kanzel erhielt ihren Platz rechts an der den Chorraum abgrenzenden Wand, bei der das Rundbogenmotiv erhalten blieb. Der Taufstein wurde

links vom Altar aufgestellt. Dem Zeitgeschmack entsprechend wurde auf schmückenden Stuck, auch wenn er restaurierbar gewesen wäre, in Altar- und Emporenbereich verzichtet, auch die Anzahl der Bilder wurde reduziert. So präsentierte sich 1953 das Innere der Kirche mit einer einfachen Holzdecke nach der Wiederherstellung sehr viel schlichter. 1957 schuf der Künstler Helmut Ammann einen neuen Kruzifixus und 1958 das große farbige Fenster im Altarraum. Der Darstellung des „Himmlischen Jerusalems“ liegen Texte aus dem 21. und 22. Kapitel der Offenbarung des Johannes zugrunde: Im Zentrum erkennen wir das Lamm als Symbol für den Thron Gottes. Von ihm ausgehende Strahlen durchdringen die zwölf Tore Jerusalems mit den zwölf Engeln darauf und gelangen nach draußen in die Welt. Vom Lamm aus fließt der Strom des Lebens, an dessen Ufern Bäume gedeihen, die zwölfmal im Jahr Früchte tragen. In der Mitte unten kniet Johannes und hört auf die göttlichen Botschaften, die er durch den Engel mit dem goldenen Messstab empfängt. Rechts und links symbolisieren Flammen das göttliche Gericht.



Foto: Archiv Lutherkirche

Auf der Westempore wurde 1969 als würdige Nachfolgerin einer wertvollen Steinmeyer-Orgel ein Instrument mit drei Manualen eingebaut. Die künstlerische Ausgestaltung des Orgelprospekts darf als „ein nicht unbedeutender Schmuck der Kirche“ (Prof. Högner) bezeichnet werden.

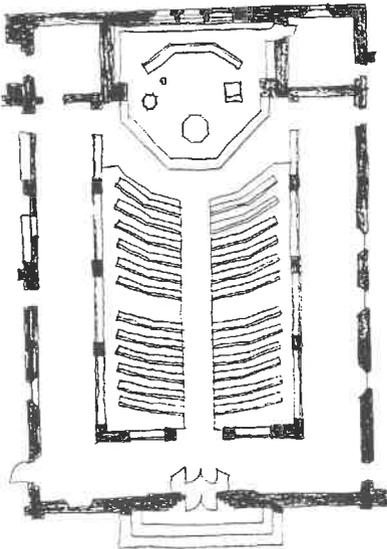
Nachdem die für 1977/78 vorgenommenen Umbaumaßnahmen des Innenraums aus verschiedenen Gründen zurückgestellt worden waren, kam es ab 1985 mit Pfarrer Klauß Stüwe erneut zu konkreten Überlegungen. Endlich fanden Kirchenvorstand – als Vertreter der Gemeinde –, Pfarrer, Landeskirchenamt und Landesamt für Denkmalspflege in den Architekten Prof. Georg Küttinger und seiner Frau, Dipl.-Ing. Ingrid Küttinger die ihrer Ansicht nach am besten geeigneten Persönlichkeiten für eine Renovierung und künstlerische Umgestaltung, einhergehend mit damals nötigen technischen Verbesserungen. Das Kircheninnere, so wie es sich dem heutigen Besucher zeigt, entstand. Seine beste Beschreibung ist m. E. der folgende Artikel, den die Architekten selbst verfasst haben.

Barbara Dorenberg

Architekten-Gedanken



Gerne denken wir an die Umbauzeit in der Lutherkirche 1989. Es waren gute und intensive Gespräche zwischen den Pfarrern Stüwe und Höfer, dem Kirchengenossenschaftsrat, dem Bauausschuss, Gemeindegliedern, dem Landesamt für Denkmalpflege und uns Architekten. Viele Wünsche, Ideen und gemeinsames Abwägen waren Grundlage für den heutigen Kirchenraum. 1927 hat der bekannte Münchner Architekt Hans Grässel die Lutherkirche erbaut. An diesem Gebäude nach gut 60 Jahren weiterbauen zu können und es den heutigen Bedürfnissen der Gemeinde anzupassen, war für uns eine schöne Aufgabe und zugleich Verpflichtung einem geschätzten Kollegen gegenüber.



Auf ein paar Maßnahmen, die uns bei der Neugestaltung sehr wichtig waren, wollen wir hier besonders eingehen.

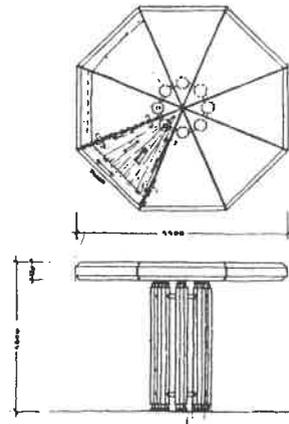
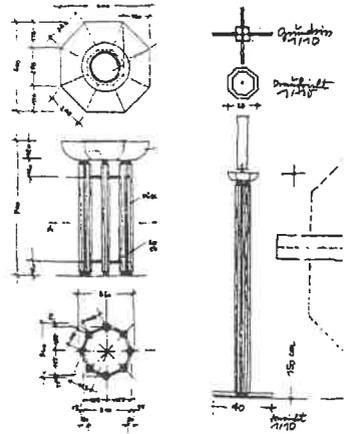
Der Kirchenraum

Es war der Wunsch der Gemeinde, den Raum der für sie zu groß gewordenen Kirche intimer zu gestalten. Gleichzeitig sollte aber auch für größere Veranstaltungen der gesamte Raum möglich sein. Der sonntägliche Gottesdienstraum ist jetzt mit den vorhandenen, jedoch abgewinkelten

und rot gefärbten Bänken auf das Mittelschiff begrenzt. Die Seitenschiffe sind durch Bänke mit hohen, abklappbaren Lehnen optisch abgetrennt. Diese stehen längs zwischen den Bogenpfeilern. Der Chorraum ist durch im Achteck angeordnete Stufen etwas erhöht.

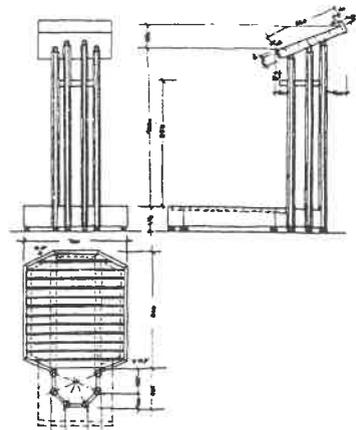
Taufbecken, Osterkerze, Altar, Lesepult

haben wir eigens für die Lutherkirche entworfen und aus Fichtenholz bauen lassen. Sie sollten „durchsichtig“ erscheinen. Die achteckigen Beine sind auch im Achteck angeordnet und tragen die achteckige Altarplatte, die Taufschale und die Kerzenschale. Das naturfarbene belassene helle Fichtenholz lässt die einzelnen Teile leicht erscheinen, so dass *vasa sacra*, Bibel, Kerzen und so weiter auch optisch im Vordergrund stehen.



Das vorhandene Kreuzifix

wurde wieder verwendet. Die Christusfigur ist vom Kreuz getrennt und schwebt ein Stück vor dem Kreuz als Zeichen der Auferstehung. Das Kreuz selber wurde etwas verkleinert und hängt mit den aufgemalten Zeichen der Wundmale an der Chorwand. Je nach Beleuchtung erscheint der Schatten des schwebenden Christus wieder an einer Wand.



Pfarrer und Mitarbeiter



Pfarrerin Karin Wolfgang
1. Pfarrstelle



Pfarrerin Sigrid Schott-Breit
2. Pfarrstelle



Pfarrerin Verena Übler
2. Pfarrstelle



Pfarrerin z.A. Anette Steck
3. Pfarrstelle



Pfarrerin Susanne Langer
Altenheimseelsorge



Petra Geiersberger
Verwaltungsleiterin

Weitere Hauptamtliche:

Diakon Helmut Brunsch
Senioren und Wohnungslose

Gudula Stöcker
Sekretärin

Artur Kurz
Hausmeister und Mesner

Impressum

Herausgeber: Lutherkirche

Redaktion: Barbara Dorenberg (v.i.S.d.P.), Achim Schmid

Satz: W. Eigner

Druck: Offprint



Lutherkirche

offen, mutig, tatkräftig